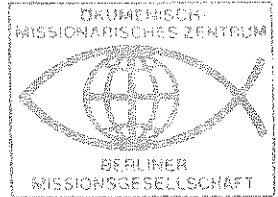


xxx Ausländerfragen am Runden Tisch xxx Regierungsabkommen für
ausländische Werktätige xxx Ausländer und Medien xxx CABANA-
Treffen xxx Sprachunterricht für Ausländer xxx Nachrichten xxx
Ausländerfeindlichkeit in der DDR xxx Initiativen stellen sich vor xxx

3

NAH & FERN



EIN MATERIAL - UND INFORMATIONSDIENST
FÜR ÖKUMENISCHE AUSLÄNDERARBEIT

Georgenkirchstr. 70
BERLIN / 1017
Tel. 43830



Ich glaube an einen Gott, der farbenblind ist,
Schöpfer verschieden farbiger Leute,
der das Universum erschaffen hat
und überreichlich Ressourcen bereitstellte
für eine gleichmäßige Verteilung unter das Volk.

Ich glaube an Jesus Christus,
geboren von einer einfachen Frau,
der verlacht,gequält und hingerichtet wurde,
der am dritten Tag auferstand und die Welt verwandelt.
Er stürmt die höchsten Versammlungen der Menschen,
wo er die eiserne Hand der Ungerechtigkeit stürzt.
Hinfort wird er kommen,
den Haß und den Hochmut der Menschen zu richten.

Ich glaube an den Geist der Versöhnung,
den vereinigten Leib der Enteigneten,
die Kommunion der leidenden Massen,
die Macht, die die entmenschlichten Kräfte der Menschen
überwindet.
Die Auferstehung der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit,
der Gleichheit
und den endgültigen Triumph der Brüderlichkeit.

Canaan Banana
(Präsident von Zimbabwe)

"Nah und Fern" - zum innerkirchlichen Dienstgebrauch herausgegeben im Auftrag des
Ökumenisch-Missionarischen Zentrums/Berliner Missionsgesellschaft, Georgenkirchstr. 70,
Berlin 1017.

Redaktionskreis: Dieter Braun (LM), Christfried und Almuth Berger
(BMG/Bartholomäusgemeinde), Dagmar Henke (ÖMZ/BMG), Fritz Pritzkeleit (BEFG), Annetta
Kahane ("Arco Iris")

Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 23. Februar 1990/USB-Nr. 1085/89

Spendenkonto für Herstellung und Versand: 8199-54-14077, Code:0715422

Unser Kommentar

*"Wünschenswert wäre, auch im Hinblick auf bevorstehende Wahlen in
der DDR, daß alle politischen Gruppierungen sowohl zur DDR als
Einwanderungsland als auch zur Situation von Ausländern in diesem
Land Positionen beziehen und sich in die Diskussionen einbringen."*

Dies forderte bereits im Dezember 1989 das Institut für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der
Wissenschaften in der DDR in einer von Professor Dr. Gunnar Winkler herausgegebenen Publikation "DDR- Ein-
und Auswanderungsland?" (Bestellungen möglich bei diesem Institut, Otto-Nuschke-Str. 10/11, Berlin 1086). Die
Autoren dieser lesenswerten Broschüre unterstreichen die Notwendigkeit und das Ziel, die DDR für die Ein- und
Auswanderung zu öffnen, weil das ein "wichtiger Schritt in das Haus Europa" sein wird. Dabei gehen die
Verfasser davon aus, daß Ausländerfeindlichkeit mit der Entwicklung einer multikulturellen Gesellschaft
verbunden sein wird: "Gerade die Abgrenzungspolitik der DDR in den vergangenen Jahrzehnten hat beigetragen,
Ängste und Vorurteile gegenüber Fremden zu konservieren."

Nun stehen wir mitten im Wahlkampf und natürlich spielen die zunehmende Verunsicherung der Ausländer, ihre
Existenzängste, die Angst um den Arbeitsplatz, die häufig kritische Situation in den Wohnheimen u.a. bei
unseren zeitweiligen Mitbürgern eine weit größere Rolle als bei den BürgerInnen der DDR. Um die Ängste der
DDR-Wähler und Wählerinnen bemühen sich alle Parteien, aber die 160.000 bei uns lebenden BürgerInnen aus
anderen Ländern spielen als Wählerpotential kaum eine Rolle. Sich für die einzelnen AusländerInnen
einzusetzen, erfordert auch heute noch ein besonderes Engagement und manche Auseinandersetzung mit der
Bürokratie.

Darum ist es als ein großer Erfolg der Arbeitsgruppe "Ausländerfragen" des Runden Tisches der DDR zu werten,
daß die Regierung in diesen Tagen die Gründung eines eigenen Staatssekretariats für Ausländerfragen
beschlossen und die Arbeitsgruppe des Runden Tisches um Nominierungen gebeten hat. Wenn Sie, liebe
Leserinnen und Leser, die 3. Nummer unserer Zeitschrift in der Hand haben, müßte eine entsprechende Meldung
bereits durch die Presse gegangen sein. Und damit hat die seit dem 2. Januar 1990 tätige Arbeitsgruppe
"Ausländerfragen" am Runden Tisch der DDR unterstrichen, wie notwendig grundlegende neue rechtliche und
menschliche Positionen zum Schutze der Ausländer sind.

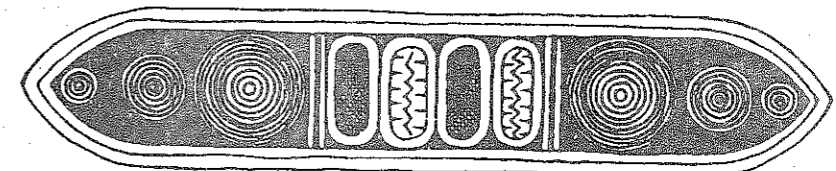
Das Ziel ist deutlich: der Bau einer multikulturellen Gesellschaft. "Ausländerfeindlichkeit wird immer wieder
auftreten", heißt es in der Studie der Akademie der Wissenschaften, "und muß auf allen Ebenen des politischen
Lebens wie im täglichen Zusammenleben der Menschen bekämpft werden. Das wird eine der ständig aktuellen
Aufgaben der Gesellschaft sein." Für uns im Berliner Missionshaus, für die MitarbeiterInnen in der
Arbeitsgruppe "Ausländerfragen" des Runden Tisches, für viele engagierte BürgerInnen gehört diese Aufgabe
bereits zum Alltag nach der Wende.

Wir sollten es als Bereicherung und Chance der neuen DDR werten, daß viele Basisgruppen, Initiativkreise, neue
Vereine (z.B. der Ring, siehe S. 10) sich dieser aktuellen Aufgabe stellen. Unser Leben wird vielfältiger und
bunter, nicht nur durch die Vielfalt der Gesichter, denen wir mehr als bisher in unseren Straßen begegnen werden
(siehe das Titelbild), sondern auch durch die wachsende Vielfalt engagierter und einsatzbereiter Mitmenschen
und der von ihnen gebildeten Gruppen. Dabei werden wir es sicher lernen müssen, alle an einem Strang zu
ziehen. Toleranz ist gefragt, nicht nur in der Gesellschaft allgemein, sondern auch in unserem Kreis, der sich um
die "Fernen" in unserer Nachbarschaft kümmern will. Wir müssen Position beziehen und uns selbst in die
Diskussion einbringen, wenn wir die DDR als Einwanderungsland verstehen wollen. Und dies wird nach der
Wahl noch schwerer werden.

Unsere Zeitschrift "Nah und Fern", die als erste Ausländerzeitschrift bereits vor der Wende gegründet wurde,
bietet sich dafür als Gesprächsplattform an. Wir möchten gerade die entstehenden Basisgruppen, Dritte-Welt-
Zentren, Cabanas usw. ermutigen, dieses Angebot anzunehmen und uns kurze Nachrichten, Reportagen,
Analysen, Artikel und auch Illustrationen zuzusenden und andererseits für neue Leser zu werben. Auch in der
DDR und zwischen den Gruppen und engagierten BürgerInnen gilt es, daß wir zusammenwachsen müssen zu
einer engen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 23. Februar 1990

Christfried Berger



Ausländerfragen am Runden Tisch

Eine negative Seite unserer gesellschaftlichen Entwicklung - die unter dem Schleier gehaltene Ausländerfeindlichkeit - tritt nun deutlicher zu Tage. Sie wird nicht mehr in den Medien übertüncht, sondern auch dort offen diskutiert. Darum war es gut und richtig, am zentralen Runden Tisch eine Arbeitsgruppe für Ausländerfragen zu berufen. Sie hat die Aufgabe, das Leben in unserer jetzigen und in der zukünftigen Gesellschaft zu bedenken und dem Runden Tisch dazu Vorschläge und Beschlusvorlagen zu unterbreiten. Dabei hat sie selbst beratende Kompetenz.

Jede am Runden Tisch vertretene stimmberechtigte Gruppierung konnte stimmberechtigte Mitglieder in die Arbeitsgruppe entsenden. Dazu kommen weitere Vertreter im Gaststatus, zu denen auch die kirchliche Ausländerarbeit zählt. Wie an vielen anderen Stellen auch wurde hier ebenfalls ein kirchlicher Vertreter, ÖZM/BMG Direktor Pfarrer Christfried Berger, einstimmig um die Moderation der Arbeitsgruppe gebeten.

Im Verlauf der ersten wöchentlichen Sitzungen wurde sehr schnell deutlich: Die wachsende Zahl oft bestürzender Äußerungen von Ausländerfeindlichkeit, der Drohungen gegen Ausländer und deren zunehmende Angst in und vor unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit müssen ständiger Bestandteil unserer Gespräche und Beratungen sein. Andererseits müssen bestehende, zur Behandlung in der Volkskammer vorliegende und zukünftige Gesetze auf ihre Konsequenzen für die 180.000 unter uns lebenden Ausländer bedacht werden. Das ist oft eine mühsame Sache, und die Arbeit wäre ohne den engagierten und außerordentlich hohen Einsatz von Dr. Kossewähr, Jurist für

Internationales Recht an der Humboldt Universität Berlin, nicht zu leisten.

Ein Themenkatalog strukturiert die Arbeit und hilft dringende Probleme zu beraten. Er beinhaltet:

- Stellung der Ausländer im Reisegesetz
- Stellung der Ausländer im Wahlgesetz
- Information und Diskussion über Grundsätze des Asyl- und Einwanderungsrechtes in der DDR
- Stellung der Ausländer in der DDR-Wirtschaft.

Im Verlauf der Beratung und durch Vorarbeit in Kleingruppen wurde ein Antrag an den Runden Tisch formuliert, der die sofortige Einsetzung eines(r) Beauftragten und einer Kommission für Ausländerfragen bei der Regierung verlangt. Damit soll eine Schutz- und Beratungsinstanz für alle in der DDR lebenden Ausländer tätig werden, die mit vergleichbaren Strukturen auf regionaler und lokaler Ebene arbeitet. Der Beschluß wurde einstimmig vom Runden Tisch gefaßt und von der Regierung durch die Berufung von Pastorin Almuth Berger, Berlin, umgesetzt.

Die Vorverlegung der Wahlen auf den 18. März haben natürlich auch unsere Beratungen unter Zeitdruck gesetzt. Ein Papier mit Leitlinien zum Zusammenleben mit Ausländern wird dem Runden Tisch noch zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die Beratungen in der Arbeitsgruppe haben deutlich gemacht, daß über parteipolitische und andere Gruppeninteressen hinweg eine gemeinsame Arbeit mit Ausländern und für Ausländer möglich ist. Das spricht für die Fortsetzung der Arbeit über den Runden Tisch hinaus.

Klaus Pritzkuleit

Zum Weitergeben

Ab 2. Februar 1990 sendet Radio DDR 1 (Mittelwelle) jeden Freitag von 22.00 - 23.00 Uhr eine Sendung in vietnamesischer und in spanischer Sprache.

Achtung!

Es gibt eine Sendung beim RB 1 unter dem Titel "Grüße in die Heimat". Im Rahmen dieser Sendung können Grüße in der Landessprache in die Heimatländer gesendet werden. Dazu kann man sich anmelden beim

Internationalen Programmaustausch

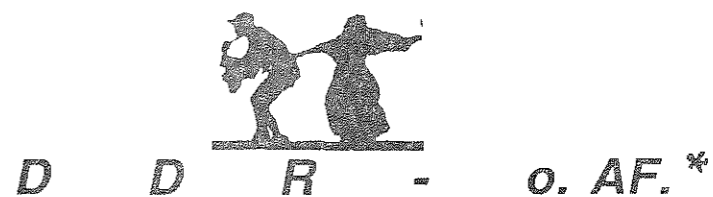
Tel.: Berlin 6364171 Renate Kuhn für Mocambiquer

Berlin 6362107 Inge Zielske für Vietnamesen

Berlin 6362320 Ulrike Thuß für Cubaner

Schriftliche Nachfragen senden an:

Internationaler Programmaustausch, Nalepastr., Berlin 1160



Es war einmal ein Land, in dem es keine Ausländerfeindlichkeit gab. Dieses Land hieß DDR - o. Af. Es bestand bis Ende 1989.

Ich wurde in diesem Land geboren. Zuerst bemerkte ich nicht, daß es keine Ausländerfeindlichkeit gab, denn ich war Kind und Inländerin. Später wurde ich Studentin und traf die ersten AusländerInnen. Ich wunderte mich darüber, daß die Kontakte zu den heiß gelobten FreundInnen aus Afrika in der Sektion "Staats- und Rechtswissenschaften" nicht gern gesehen waren.

Es gab offizielle Aussprachen und inoffizielle Nachreden.

Mir passierte es, daß ich mich ohne Ansehen der Rasse in einen Studenten der Medizin aus Afrika verliebte.

Dadurch kam ich der nicht existierenden Ausländerfeindlichkeit näher. Zuerst in der Familie, dann im Arbeitskollektiv. Doch das bekam ich alles in den Griff, meine große Liebe überzeugte.

Die nicht existierende Ausländerfeindlichkeit lernte ich erst am 2.12.79 auf dem Standesamt in Weißensee kennen. Ich wollte heiraten. Die Leiterin des Standesamtes wies mir die Vorteile einer Ehe mit einem Deutschen nach. Ich brauchte auch gar nicht den Mann zu wechseln, er sollte nur schnell die Staatsbürgerschaft der DDR erwerben.

Um mir zu helfen wurde auch gleich der Betrieb eingeschaltet. Am nächsten Morgen schon zeigte mein Chef sich überrascht, daß ich nach Bangladesh ausreisen wollte. Die kleinen Mißverständnisse ließen sich klären, mein Auserwählter war aus Afrika, und wir wollten nach der Hochzeit in Berlin bleiben.

Obwohl es keine amtliche Ausländerfeindlichkeit gab, wurde ich gebeten, den Betrieb zu wechseln, da ich vertrauliche Dienstsachen nicht mehr einsehen könnte. Oder: Der Betrieb könnte meinem Eheschließungsantrag nicht zustimmen.

Es war mein Glück, daß es noch keine Computer gab, der nächste Betrieb bekam nicht gleich mit, daß mein zukünftiger Mann sich weigerte, DDR-Bürger zu werden. Ich konnte in meinem Beruf arbeiten und abwarten, bis die Genehmigung des Antrages zum Antrag auf Eheschließung gegeben wurde. Es ging schnell: 12 Monate und drei Eingaben.

Doch mein Trick mit dem Betriebswechsel nutzte mir nur drei Jahre, dann gab es eine neue Betriebsstruktur und für mich eine neue Planstelle: Hochqualifikation erforderlich, gutes Gehalt, doch keine Arbeit auf dem Tisch. Das habe ich leider erst zu spät gemerkt. Ich habe versucht, aus der Situation "kaltgestellt" herauszukommen, durch Kaderaussprachen, Gespräche bei der Bezirksleitung der SED - o. Af., einen Brief an den Generalsekretär, Vorsprache beim Magistrat, Amt für Arbeit; erreicht habe ich nichts. Ich kämpfte gegen etwas an, was es nicht gab: die amtliche Ausländerfeindlichkeit.

Im Mai 1989 habe ich es endlich begriffen. Ein Herr von der Regierung erklärte im ÖMZ/BMG, daß es keine Ausländerfeindlichkeit gab, weil dafür die gesellschaftlichen Bedingungen fehlten.

Also in der DDR - o. Af. fehlte etwas, was es heute gibt.

Eines verstehe ich nicht: Wie der nicht existierende amtliche Ausländerfeindlichkeits-Virus Bürger der neuen DDR befallen konnte.

* ohne Ausländerfeindlichkeit

Gabriele Lubanda



S P R A C H - L O S

Die Auseinandersetzung mit einer neuen Umgebung, die man im besten Falle aus Lehrbüchern oder Illustrierten kennt, fällt den meisten Arbeitern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas nicht leicht. Der allzu kurze Sprachunterricht zu Beginn ihres Aufenthaltes kann die Entfremdung, unter der sie leiden, nicht lindern. Die Möglichkeit, daß dadurch Mißverständnisse und Vorurteile der Inländer verstärkt hervortreten, ist nicht ausgeschlossen. Sprachunterricht gehört zu den elementaren Voraussetzungen eines produktiven Zusammenlebens zwischen Aus- und InländerInnen.

Sprachunterricht kann nicht als lästige Nebensache angesehen werden, denn auch der kulturelle Austausch findet vor allem durch die Sprache statt. Verbesserte Angebote zum Erlernen der Sprache des Gastlandes sind auf die Tagesordnung zu setzen. Einen wichtigen Beitrag dazu könnten die **Medien** und die **Abendschulen** leisten. Die bisherige Praxis des Sprachunterrichtes führte eher dazu, die ausländischen ArbeiterInnen vom kulturellen Leben der DDR auszuschließen. Da auch kaum Möglichkeiten der eigenen kulturellen Entfaltung gegeben sind, bildet diese Situation die Grundlage für die Entstehung irreparabler psychischer Schäden, die durch die ohnehin ausgrenzende Wohnheimsituation noch verstärkt wird.

Ein weiterer Aspekt dieser Problematik zeigt sich darin, daß **schulweiterbildende Maßnahmen bzw. Berufsausbildung** ohne ausreichende Sprachkenntnisse in den meisten Fällen unproduktiv bleiben. Das führt dann in der Konsequenz auch dazu, daß AusländerInnen in weniger qualifizierten Bereichen eingesetzt werden. Am Ende kehren sie als ungenügend ausgebildete Fachkräfte in ihre Heimat zurück, was die Eingliederung in den Arbeitsprozeß zu Hause erschwert.

Insgesamt gilt die Forderung, daß nicht nur der Sprachunterricht, sondern die Bildungsangebote überhaupt erweitert und verbessert werden müssen. Das würde die Möglichkeit, miteinander in Kontakt und ins Gespräch zu kommen, erleichtern.

Damit wären auch notwendige Vorbedingungen geschaffen, die **Verständigung und Toleranz** zu fördern sowie auch die Aus- und Weiterbildung von AusländerInnen produktiv zu gestalten.

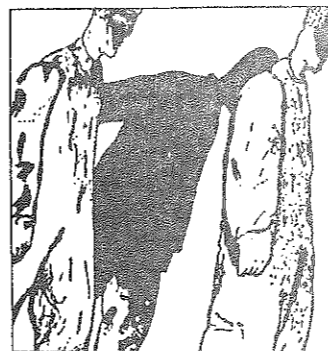
Das erhöht auch die Chance, daß sie in ihren Heimatländern Fuß fassen können. Nur so wird ihr Einsatz in der Arbeitswelt zu Hause auch sinnvoll geplant werden können.

Sie nehmen mit den Sprach- und Fachkenntnissen auch noch mehr mit nach Hause: einen Eindruck über unser Leben und ein Stück unserer Kultur. Auch das ist ein Beitrag zur Verständigung der Völker in dieser **einen Welt**.

Folgende Kriterien sollten deshalb in Zukunft stärkere Beachtung finden:

1. **Ausländischen Arbeiterinnen und Arbeitern soll das Mitspracherecht hinsichtlich ihrer Berufsausbildung und ihres Einsatzes gewährt werden.**
2. **Vorkenntnisse und erworbene Fertigkeiten sollten stärker berücksichtigt werden.**
3. **Gleiche Bildungschancen sind anzustreben und die Voraussetzungen dafür zu schaffen.**

Saleh Hussain



Brieselang (Europa)



Seit Dezember 1988 sind im VEB Gummiwerk Brieselang 53 Bürger aus Mocambique als ausländische Werk tätige angestellt. Sie sind im Alter von 18 - 26 Jahren, haben alle eine Schulbildung, kommen entweder direkt von der Schule oder gaben schon als Schlosser, Elektriker, Matrosen u.a. gearbeitet. Fast alle kommen aus der Umgebung von Beira, einer großen Hafenstadt in Mocambique. Die Herkunft ist aus Arbeiter- und Angestelltenfamilien. Sie haben meist viele Geschwister, zu denen auch eine sehr starke Bindung besteht. Einige erlebten schwere Schicksalsschläge, mußten zusehen, wie Vater und Bruder an der Seite im Krieg starben. Sie kamen aufgrund einer Nachfrage dort freiwillig zu diesem Arbeitseinsatz in unser Land. Fast alle wollen von dem verdienten Geld viel kaufen und für die Familien mitnehmen nach vier Jahren. Untereinander haben sie sich erst bei uns kennengelernt.

Wichtig war, uns im Vorfeld mit dem neuen Aufgabenbereich auseinanderzusetzen, zusammen mit den Verantwortlichen des Betriebes. Der Betrieb hatte schon Wochen vorher ein Programm für den Ablauf der ersten Wochen erarbeitet. Dazu gehörten z.B. Absprachen mit den Verkaufseinrichtungen zwecks Bekleidung und Einkauf des täglichen Bedarfs. Hierzu wurde eine Sonderöffnungszeit einer Lebensmittelverkaufsstelle vor Ladenöffnung (7 - 8 Uhr) vereinbart. Ferner hatte der Betrieb eine Rentnerin angesprochen, um als "Hausmutter" zu fungieren, das Einkauf zu üben, Wäsche zu waschen und zu bügeln sowie Fahrten mit der Bahn in die umliegenden Orte zu üben. Weiterhin gehörte zur Vorbereitung die Absprache mit dem Direktor unserer Schule, Lehrer für den vierteljährlichen Deutschunterricht abzustellen. An unsere Einrichtung wurde die Bitte herangetragen, eine Schwester für die Abholung vom Flughafen zur Verfügung zu stellen.

So hatten sich die Mitarbeiter unserer Einrichtung zum Vorsatz gemacht, Vorurteilen entgegenzuwirken, beispielgebend und zu den Kollegen bewußt freundlich zu sein und Zeit zu haben, besonders auch für die erforderlichen Untersuchungen.

Insgesamt kann man sagen, daß alle sehr lerneifrig sind, fast alle haben in den paar Monaten doch einen beträchtlichen Wortschatz sich angeeignet. Im Betrieb sind sie sehr fleißig, pünktlich und ordentlich. In die Arbeitskollektive haben sie sich gut eingelebt. Als Anmerkung muß jedoch erwähnt werden, daß es auch hier einige Kollegen gibt, die sich vor der Arbeit zu drücken versuchen. Aber da wir einen guten Kontakt zu ihnen und dem Betrieb haben, gelingt ihnen das nicht.

Es gibt schon viele Familien, die ein freundschaftliches Verhältnis zu den mocambiquanischen Kollegen haben. Wir Kollegen des Betriebsambulatoriums pflegten von der ersten Stunde an einen sehr guten Kontakt zu den neuen Kollegen des Betriebes. Viele Überstunden wurden eingesetzt, um das vorgeschriebene Untersuchungsprogramm vor Ort gut und menschlich durchzuführen.

Wir haben - und tun es noch - sehr viel Zeit für die Kollegen eingesetzt, weil wir der Meinung sind, daß gerade das Zeitnehmen und Anhören zur Eingewöhnung in unsere Verhältnisse sehr wichtig ist. Sicher ist es günstig, daß diese 53 Mocambiquaner in einem so kleinen Ort wie Brieselang mit ca. 5000 Einwohnern sich schneller heimisch fühlen können, da fast jeder jeden kennt. Da sie sehr familienverbunden sind, pflegen wir Kollegen des Betriebsambulatoriums auch nach Feierabend den Kontakt. Besonders schnell haben die Kinder mit ihnen Freundschaft geschlossen.

Probleme gibt es bei einigen mit dem Alkohol und den Mädchen. Hier ist es so, daß die Mädchen im Wohnheim stehen und Kontakt suchen, meist solche, die aus gestörten Verhältnissen kommen oder alte Bekannte der Hautabteilung sind. Aus solchen Kontakten ergeben sich schon einige Vorstellungen der mocambiquanischen Kollegen dort in der Hautabteilung. Zwar versuchen wir, durch Aufklärung und die Heimleitung durch Besuchsverbote gemeinsam diesem Problem zu begegnen, aber das ist eine schwierige Sache!

Was die Auslastung der Sprechstunde angeht, so gibt es täglich ca. 5 - 6 Konsultationen. Hier handelt es sich meist um Infekte, Magen-Darm-Erkrankungen, Prellungen, Verbrennungen an den heißen Pressen und persönliche Probleme wie Heimweh, Liebeskummer und Kontaktschwierigkeiten untereinander.

Wir bestellen diese Kollegen zur Sprechstunde z.B. immer gegen Ende der Sprechzeit. Bei allem Entgegenkommen durch unsere Einrichtung muß aber auch eine gewisse Disziplin und Distanz eingehalten werden. Hier gilt unser Vorsatz, angesprochene Probleme sofort auszusprechen und nach Möglichkeit auszuwerten.

Heute, nach einem Dreivierteljahr, können wir feststellen, daß wir diese neue Aufgabe gut bewältigt haben. Das ging aber nur durch das gute gemeinsame Wirken von Betrieb und Betriebsambulatorium unter persönlichem Einsatz. Wir sind gern bereit, unsere Erfahrungen weiterzugeben.

Dorothea Ahrens

Zu Besuch bei nahen fernen Fremden

Maputo - Sonne, Palmen, das Meer, moderne Geschäftsviertel, Neubaublocks, wie sie in Marzahn stehen könnten, breite Straßen und lebhafter Autoverkehr, herrliche Villen und Blumenbracht hinter Gärtenzäunen - so erleben wir die Hauptstadt Mocambique auf den ersten Blick. Daß die Stadt noch ein anderes Gesicht hat, wußten wir aus dem Erzählen unserer Freunde, ahnten wir bei der Fahrt vom Flugplatz in die Innenstadt, erlebten wir, als wir Freunde in der Schilfstadt besuchten. Um den Stadtkern aus Steinhäusern herum, in dem vor der Unabhängigkeit die Weißen gewohnt haben, legt sich wie ein Gürtel die andere Stadt, die Schilfstadt, früher die Stadt der Afrikaner, heute die der sozial nicht gut Gestellten. Hütten aus ein paar in die Erde gesteckten Stangen und Schilfmatten, die daran befestigt sind. Ein Wellblechdach ist ein besonderer Vorteil, denn dann regnet es nicht durch. Die Inneneinrichtung: Schilfmatten zum Schlafen, Kartons oder Koffer als Schränke, manchmal einige Stühle und ein Tisch. Wasser gibt es in wenigen zentralen Wassertanks - von dort holen es die Frauen und Mädchen in großen Blechkanistern oder Tonnen, die natürlich auf dem Kopf getragen werden. Vieles spielt sich auf dem sauber gekehrten Hof ab: Der Mais wird im Mörser gestampft, die Wäsche gewaschen, das Essen auf der Feuerstelle gekocht.

Jose empfängt uns vor seinem Haus. Er hat es gut - seine Eltern zogen in die Provinz Gaza und überließen ihm, seiner jungen Frau und seiner Schwester ihr Haus mit vier Räumen. Der Elektroherd, den er aus der DDR mitgebracht hat, steht schon in der Ecke. Er hofft, bald den elektrischen Anschluß legen zu können. Das Hochzeitessen für hundert Gäste drei Tage zuvor wurde auf der einzigen Feuerstelle gekocht. Ein kleiner rauchiger Raum dient als Küche. Joses besondere Stolz ist das Bett, das er auch aus der DDR mitbrachte.

Arbeit hat er nicht gefunden, als er vor einem halben Jahr nach Hause kam. Wenn die Ersparnisse aufgebraucht sind und er bis dahin keine Stelle gefunden hat, wird er wohl wieder in die DDR kommen. Seine junge Frau wird allein sein, vielleicht ist inzwischen ein Kind da, das seinen Vater dann nur vom Foto kennt und als einen, der manchmal Pakete schickt. Ich wünschte den beiden und vielen anderen jungen Leuten eine hoffnungsvollere Zukunft, aber das Land braucht zuerst einmal Frieden, um Lebensmöglichkeiten zu bieten. Immer wieder kommt mir das in den Sinn, vor allem wenn ich die vielen Kinder sehe, von denen wir sofort umringt sind, wo immer wir hier in der Schilfstadt Halt machen.

Natürlich erregen wir Aufsehen: Ein Bus, Ausländer, Weiße, hier in diesem Viertel, das ist nicht alltäglich, und sehr wohl fühlen wir uns nicht in so auffälliger Rolle. Froh sind wir über die Zutraulichkeit der Kinder und über ihre Begeisterung, fotografiert zu werden; froh sind wir vor allem, daß wir nicht in der Rolle von neugierigen Touristen kommen, sondern als erwartete und mit großer Freude empfangene Freunde. Viel zu kurz ist die Zeit, um bei Miquel und Albino die ganze Familie kennenzulernen, um das großartige Festessen zu genießen, das sie so liebevoll vorbereitet haben, um miteinander zu singen und zu tanzen. Es wäre so schön, wenn wir wirklich ein Fest mit ihnen feiern könnten.

Ich merke, daß unser Besuch nicht nur für uns wichtig ist, um die Lebensbedingungen unserer Freunde kennenzulernen, um eine Vorstellung zu haben, wie ihre Familien leben und wohin sie zurückkehren werden, wenn ihre Zeit in der DDR um ist. Es ist auch für sie ganz wichtig, nun endlich einmal uns als Gastgeber einladen zu können. In der DDR waren sie immer die Gäste. Jetzt können sie uns Gastfreundschaft erweisen - und das tun sie mit großer Wärme und Herzlichkeit.

Almuth Berger



Ministerium für Arbeit und Löhne:

Wie weiter mit den Regierungsabkommen zur Beschäftigung ausländischer Werktätiger in der DDR?

"Unter dieser Sicht hat unsere Betriebsleitung den Entschluß gefaßt, zum Abbau all jener Arbeitskräfte überzugehen, die aufgrund ihrer desolaten Arbeitshaltung nur wenig nutzen bringen."

Dieses Zitat stammt aus dem Schreiben eines Berliner Betriebes an das Ministerium für Arbeit und Löhne, mit dem die staatliche Genehmigung zur "Abschiebung" einer größeren Gruppe mocambiqueischer Werktätiger eingeholt werden sollte.

Ähnliche Schreiben anderer Betriebe erhält das Ministerium für Arbeit und Löhne z.Z. fast täglich, und die Tendenz ist steigend. Mehrere Hundert mocambiqueische und vietnamesische Werkstätige sind davon bereits betroffen. Betriebe, die noch im Vorjahr möglichst viele ausländische Werkstätige einstellen wollten und auch eingestellt haben, sind zunehmend bestrebt, die Arbeitsverhältnisse einseitig zu lösen. Kombinatentflechtungen, zunehmende Eigenverantwortung und -erwirtschaftung sowie erforderliche Erhöhung der Rentabilität dürfen jedoch nicht dazu führen, gültige Regierungsabkommen willkürlich außer Kraft zu setzen.

Sogenannte Rückführungen in die Heimatländer vor Ablauf des Arbeitsvertrages (in der Regel 4 - 5 Jahre) sind nur in Ausnahmefällen gestattet, z.B. bei schwerem Verstoß gegen arbeitsrechtliche und andere gesetzliche Regelungen. Aber auch dann liegt das Entscheidungsrecht nicht allein beim Betrieb. Das Ministerium für Arbeit und Löhne und der ausländische Abkommenspartner prüfen und entscheiden jeden einzelnen Fall. Ansonsten würde sicher einem Exodus der Ausländer in der DDR Vorschub geleistet werden (z.Z. sind ca. 90.000 Ausländer auf der Grundlage von Regierungsabkommen in der DDR).

Das Ministerium für Arbeit und Löhne sieht seine Aufgabe weiterhin darin, trotz erforderlicher Reformierung der Ausländerbeschäftigung in der DDR, die Regierungsabkommen in Übereinstimmung mit den zuständigen Organen der Entsenderländer weiter im Interesse beider Seiten zu gestalten. Da sind natürlich auch Änderungen und Ergänzungen einbegriffen, die den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen besser entsprechen. So werden z.Z. Konzepte erarbeitet, um den von den o.g. Bestrebungen betroffenen Ausländern eine Weiterbeschäftigung in der DDR zu ermöglichen. Natürlich der eigene Wunsch vorausgesetzt. Hierzu gibt es enge Kontakte zu den ausländischen Abkommenspartnern, den Einsatzministerien und seit kurzem auch zum Runden Tisch.

Ausländer haben bisher fleißige und nützliche Arbeit für unser Land geleistet, oft auch dort, wo unsere Bürger schon nicht mehr arbeiten wollten.

Lösen wir unsere Probleme gemeinsam mit ihnen, grenzen wir sie nicht aus.

Denise Chou Allas, Philippinen: Arbeitslos

Dein Selbstwertgefühl ist weg. Mach dir nichts aus dem Brief, den du bekommen hast. Überlaß es Xerox, dir zu beteuern, daß du ganz in Ordnung bist. Dies sagt nichts über deine Tüchtigkeit oder Unfähigkeit aus.

Der Scheck wird dich drei Monate über Wasser halten, vielleicht - falls du ihn nicht hinunterspülst oder vertrinkst, während die Tage dahinkriechen und die Nächte dich überfallen, um deine Träume zu töten.

Die Familie schreist du an, den Freunden gehst du aus dem Weg. Fremde sind leichter zu ertragen, ihre teilnahmslosen Augen nicht Vorwurf oder Mitgefühl.

Woher der wüste Aufruhr in dir selbst? Warum die Tränen?

Du bist doch frei! Bist das Halseisen los, das dich an den grauen Arbeitstisch fesselte, an ein Fließband, dessen Dröhnen dich betäubte, und an einen Lohnstreifen, der dich zum Schweigen verdammt.

Wie schnell du doch vergessen kannst. Bevor sie mit dir fertig waren, machten sie Millionen, auch aus deinem Blut. Ihre Brieftaschen quollen über, sie erwarben Häuser, Yachten und wiederum Fabriken, grausige Ungeheuer, an denen auch du mitbautest und die wieder andere fressen, ihnen unerbittlich alles Blut aussaugen und sie dann fallen lassen. Sie spucken sie aus, genau wie dich.

Und trotzdem möchtest du ein neues Halseisen um dein Herz legen, wie ein Stück Vieh, das im Joch aufgewachsen ist und an den Stiefeln des Reichtums leckt.

Die Maschinen brüllen kalt und stinkend. Der neue Werkstisch strahlt langsam tötendes Gift aus, und trotzdem möchtest du es so haben, es wäre der brutale Nachweis deines Wertes.

Eine Übersicht: Die Regierungsabkommen zum Einsatz ausländischer Werkträger

Im ÖMZ/BMG liegen endlich die Abkommen der DDR über den zeitweiligen Einsatz von Werkträgern aus Vietnam, Angola, Mocambique, China, Mongolei und Cuba auf dem Tisch.

Zu den Verträgen gehören eine Vielzahl von Richtlinien für die Anwendung der vertraglichen Regelungen durch die DDR-Einsatzbetriebe. Außerdem gehören zu den Verträgen Jahresprotokolle, die die Zahl der Werkträger, die Einsatzbereiche und die Tätigkeiten für einen bestimmten Zeitraum konkretisieren.

Es ist im Augenblick leider nicht möglich, dieses umfangreiche Material zu veröffentlichen, denn das übersteigt unsere technischen Möglichkeiten. Wer Interesse an konkreten Informationen und Materialien hat, kann die Verträge und alles, was dazugehört, jederzeit bei uns einsehen.

Gegenwärtig wird durch kompetente Juristen geprüft, inwieweit die einzelnen Regelungen mit den Gesetzen der DDR bzw. mit internationalen Regelungen in Übereinstimmung stehen. Die Arbeitsgruppe "Ausländerfragen" des Runden Tisches diskutiert das.

Während die Abkommen mit den verschiedenen Ländern erheblich Unterschiede aufweisen (z.B. beim Einkommenstransfer), gibt es durch die Rahmenrichtlinien des Ministerrates der DDR einige gemeinsame grundsätzliche Regelungen.

Einige gemeinsame Grundregelungen sind:

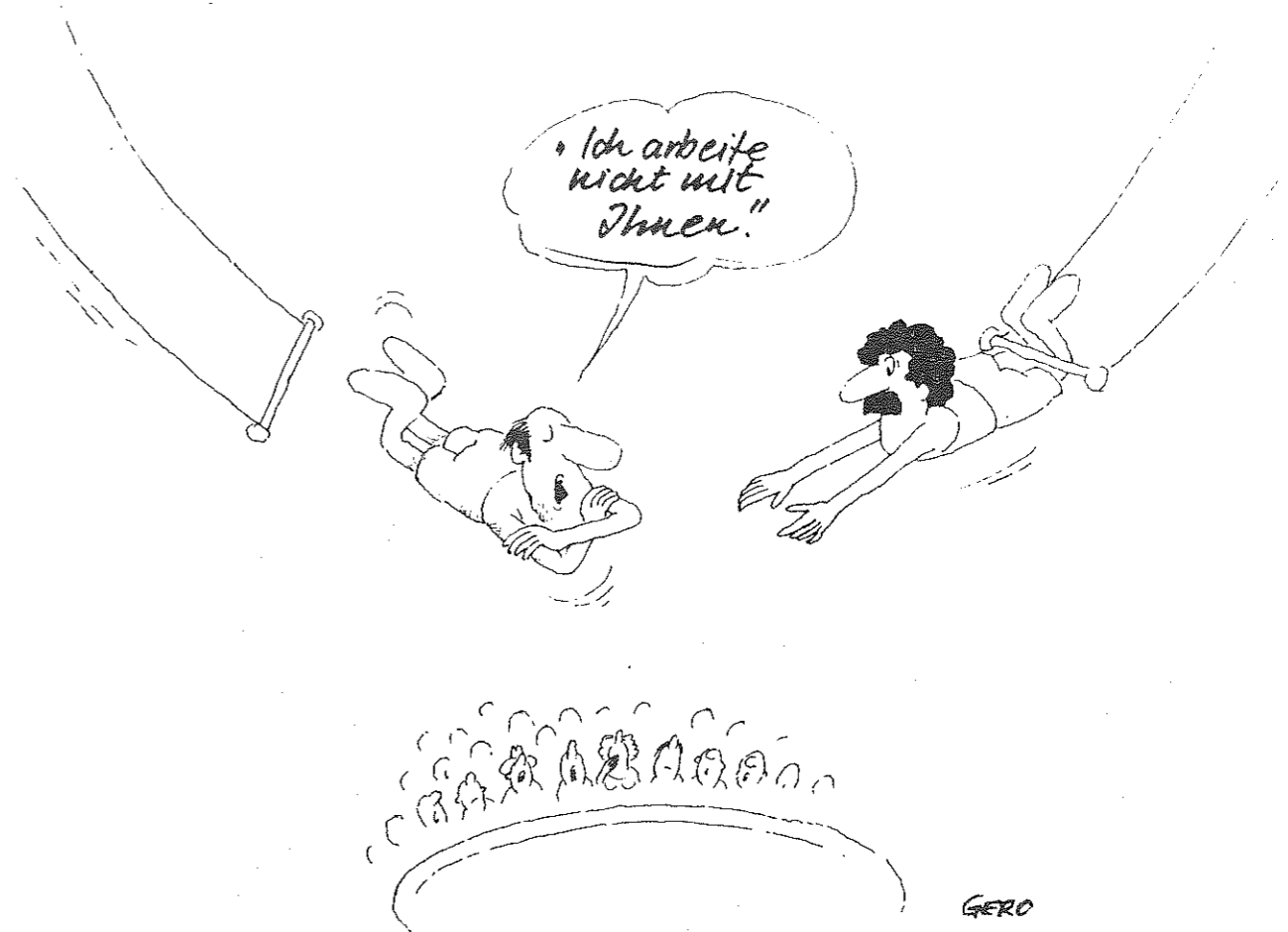
- zur Miete: sie beträgt 30 M
- zur Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften: 5m pro Person, 4 Personen pro Raum
- zu Sozialversicherungs- und Rentenfragen: Ausschluß von Rentenansprüche
- zu Reisekosten: durch die Einsatzbetriebe ist für An- und Rückreise zu sorgen sowie für den Heimaturlaub
- zur FDGB-Mitgliedschaft
- zur Eheschließung: Verweis auf Genehmigungsfragen
- zur Rahmenheimordnung: Wohnen außerhalb der Heime nicht gestattet, Besuche von 6 - 22 Uhr, Minderjährige dürfen das Wohnheim nicht betreten

In einer ergänzenden Richtlinie zur Unterbringung v. 8.2.81 sind alle Einzelheiten für die Unterbringung geregelt:

- 1 Kochstelle für 3 Personen
- 1 Klubraum für 50 Werkträger
- 1 Abstellraum für Fahrräder
- 1 Bett
- 1 Kopfkissen
- 1 Stuhl
- 1 Tasse
- 1 Teller, tief
- 1 Teller, flach
- 1 komplettes Besteck

Die sachliche Sprache dieser Verträge läßt schnell vergessen, daß es sich um Menschen handelt, um lebendige Menschen, nicht nur um Werkträger oder Arbeitskräfte.

Gabriele Lubanda



Ausländer und Medien im Kontext zum demokratischen Prozeß

Es wird eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft sein, die Medien in dem Sinne zu stützen und zu kontrollieren, wie sie selbst auf Schlechtmacherei, Schuldzuweisungen, Leistungs- und Autoritätsgläubigkeit, Verantwortungsfurcht verzichten - also jener Intoleranz, die andere Werte ablehnt. Darüber hinaus muß unbedingt Kontinuität und feste Präsenz des Themas gesichert sein. Anregend ist das Zusammenleben mit Ausländern allemal, wenn Erfahrungen engagiert und frei von Klischees ausgetauscht werden.

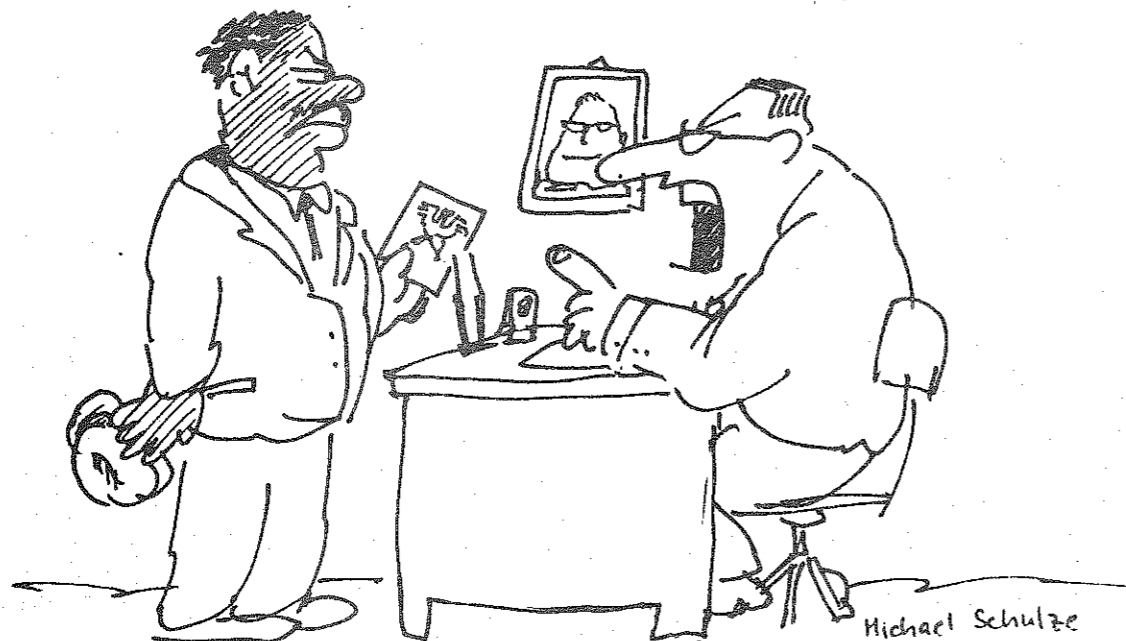
1. Panorama und RBI müssen ein reales Bild von uns vermitteln. Grußsendungen, Kontakte müssen ausgebaut und vertieft werden.
2. Programme und Beiträge für hier lebende Ausländer in der Heimatsprache als kulturelle und informative Magazine sind unbedingt nötig.
3. Die Heimatländer sollten regelmäßig vorgestellt und alle Probleme aufmerksam verfolgt werden.
4. Gegenseitiger Sprachunterricht ist Voraussetzung für gegenseitige Verständigung. Die elektronischen Medien müssen ihre Programme darauf unbedingt einstellen.
5. Es wäre gut, Beiträge aus Literatur, Film und Fernsehen zu bekommen, z.B. unsynchronisierte Filme, und Fortsetzungsliteratur in Periodika.
6. Neben dem allgemeinen Zugang zu den Medien sollte es eine multikulturelle Zeitschrift geben und natürlich bei Bedarf Eigenpublikationen.

Selbst wenn wir heute nicht von einer Zweistaatlichkeit ausgehen, sind wir weder in Resignation noch in Passivität entlassen - im Gegenteil. Vor allem weil Ausländerfeindlichkeit und Neonazismus keine leeren Büchsen sind, die aus politischen Gründen in der Luft herumgewirbelt werden. Wer sich publizistisch nicht wirklich für die Rechte der Ausländer einsetzt, möge aus dem Gerechtigkeitsgefühl der Menschen kein Kapital schlagen dürfen.

Ich wende mich entschieden gegen Ausgrenzungen jeglicher Art, ob es nun Ausländer oder Deutsche betrifft. Deshalb richtet sich mein Appell an die Medien, auch durch unser Thema den komplizierten und chancenreichen Weg aller in Deutschland lebender Menschen zu begleiten.

Anetta Kahane
"ARCO IRIS"

"Selbst wenn Sie hier geboren sind, sind Sie noch lange kein DEUTSCHER!"



Ferienangebot

Familie Winter aus Herrenhut bietet ein Gästezimmer für Urlaub oder ein verlängertes Wochenende (5 Betten, 1 Kinderbett) für Ausländer an, die nicht in ihre Heimat fahren können. Interessenten melden sich bitte bei:

Marie Elisabeth Winter
A.-Bebel-Str. 10
Herrenhut, 8709
Tel.: Herrenhut 270 (Druckerei Winter)

Neue Initiativen stellen sich vor:

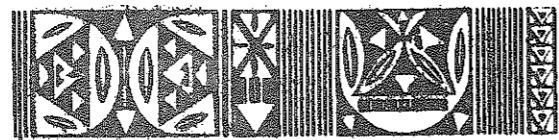
Nationalitätenzentrum Ring, Dresden

Im November letzten Jahres wurde in Dresden die unabhängige Ausländerinitiative Ring gegründet. In wöchentlich durchgeführten Diskussionsveranstaltungen mit hier lebenden Ausländern und Deutschen zeigte sich, daß *Aktionen gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit* dringend notwendig sind. Zu den besonders wichtig erscheinenden Fragen wurden Arbeitsgruppen gebildet:

- Kultur (Ausländertheater, Nationalitätenabende, Video- und Diavorträge, Tanzveranstaltungen)
- soziale Betreuung in Ausländerwohnheimen
- Kindergruppe (Integration von farbigen Kindern)
- Frauengruppe (Probleme ausländischer Frauen)
- Rechtsprobleme ausländischer Bürger
- Fragebogen zur sozialen Situation hier lebender Ausländer
- "Eine Welt - Unsere gemeinsame Zukunft"

Die Mitglieder des Rings, der inzwischen über eine arbeitsfähige Struktur (Vorstand, wöchentliche Veranstaltungen usw.) und ein Büro verfügt, wollen ihren Beitrag für ein verantwortungsvolles Miteinander in einer multikulturellen Gesellschaft leisten.

Adresse:
Ring
Maternistr. 17, Zi. 421
8010 Dresden



Wir und die Ausländer(Innen) - Die Ausländer und wir - Ausländer:Die und wir?

Am 25.11. 89 trafen sich in Leipzig die Initiatoren von acht CABANA-Initiativen. Initiiert sind wir (schnell und zahlreich), Erfahrungen und Probleme gibt es, deshalb dieser Beginn eines Austausches. Trotz unterschiedlichem Arbeitsstil wurden gleiche Erfahrungen deutlich:

Personell:

- Mocambiquer sind die konstantesten Teilnehmer der CABANA.
- Die Initiatoren der CABANA sind fast ausschließlich Deutsche; Ausländer mit einzubeziehen gelingt nur schwer.
- Die Kontaktaufnahme mit Vietnamesen ist sehr schwierig; es kommen Ausländer, die Freundinnen suchen - ein Problem für die InitiatorInnen.

Inhaltlich:

- Es gibt ein breites Spektrum an inhaltlicher Gestaltung, vom normalen Cafebetrieb mit Diskothek über Vorträge und kreative Betätigungen bis zum gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst.
- Sprachprobleme machen inhaltliche Arbeit schwierig.
- Eine längerfristige Arbeit ohne Ideen der Ausländer selbst ist nicht möglich.

Technisch:

- Es stehen größtenteils keine geeigneten Räume zur Verfügung, daraus folgt ein großer Arbeitsaufwand.
- Die CABANA findet bisher fast nur in kirchlichen Räumen statt, was auch eine Hemmschwelle für nichtgläubige oder andersgläubige AusländerInnen sein kann.
- In Zwickau wurden von der Stadt Räume zur Verfügung gestellt.

Am 24. März 1990 wird ein Folgetreffen in Leipzig stattfinden. Ein wichtiger Anfang!

Gertrud Müller



WELCOME
BEM VINDO
WILLKOMMEN
NHỊỆT LIỆT CHÀO MỪNG

CENTRO CABANA

BEGEGNUNGSZENTREN FÜR AUS- UND INLÄNDER

★ CABANA DRESDEN
z.Z. Gemeindesaal Loschwitz, Grundstr. (Nähe Leonardimuseum)
jeden Sonnabend 18-22 Uhr
(keine Postadresse - nur über Mitarbeiter)

★ Duerto allegre, Frankfurt/O. 1200, Jugendclub Nord
jeden 2. Mittwoch im Monat, 19 Uhr

★ CABANA Freiberg
Treff: Petrikirche, jeden Donnerstag 18 - 22 Uhr
Kontakt: Christine Wagner, W.-Külz-Str. 28

★ CABANA Berlin
Dienstag 18-22 Uhr, Berliner Missionshaus, im Gemeindehaus
der Bartholomäusgemeinde, Höchstestraße (Ecke Georgenkirchstr.)

★ CABANA Erfurt
Stadtmission, Allerheiligenstr. 9
Treffen jeden Freitag ab 18 Uhr
Gottesdienst für Ausländer jeden 1. Sonntag im Monat

★ "Grüner Salon" Leipzig, Leipziger Mission, Paul-Liess-Str. 19
1. Stock, 1 x im Monat, Dienstag (2. oder 3.)
Kontakt: Dieter Braun, Adr.s.o., Tel. 326047

★ Sonntagstreff für ausländische Werktätige
Bethanienkirche Leipzig (So 15-18 Uhr)
Kontakt: Perdita Suarez, Rochlitzstr. 68, Leipzig 70

★ CABANA Zwickau
Brüdergemeinde, Clara-Zetkin-Str. 20, nahe Moritzkirche
jeden letzten Montag im Monat 18.00 - 20.30 Uhr

ÖKUMENISCHE RÜSTZEITEN 1990 - FÉRIAS ECUMÉNICAS 1990

Termin data	Ort lugar	Anmeldung an Manda sen pedido de participar	bis zum até
29.6. - 7.7.	Wünsdorf (bei Berlin)	Pastorin Almuth Berger Georgenkirchstr.69 Berlin, 1017 Tel.:4383 255	30.4.
30.6. - 9.7.	Eisenach (für alle ausländ.Mit- bürger, einschl. Mocambiquaner	Leipziger Mission Pfarrer Dieter Braun Paul-List-Str.19 Leipzig, 7010	20.5.
4. - 12.8.	Belgern (bei Bautzen) Fahrräder vor- handen	Käte Berneis Berggartenstr.18 PF 71-07 Dresden, 8053	15.6.
11. - 18.9.	Beyern	Pfarrer Reinhard Keiling PF 324 Zinna, 7291 Tel.: Torgau 3026	30.6.
22. - 30.9.	Berlin-Schmök- witz	Pastor Klaus Pritzkeleit Gubener Str.10 Berlin, 1034 Tel.: 589 18 32	5.7.
Ein spezielles Programm für Frauen: Un programa especial para mulheres:			
3. - 7.12.	Hirschluch/ Storkow	Bund Evangel.Kirchen Arbeitsgruppe Mocambique Auguststr. 80 Berlin, 1040	15.10

Nachrichten

Im November fand in Viernau unter der Leitung von Eberhard und Christina Vater sowie von Pastorin Henke ein Treffen mit Mitgliedern des ANC, Arbeitern und Studenten aus Uganda und Mocambique statt. Es wurde über die aktuelle Situation und den alltäglichen Rassismus gesprochen. Natürlich wurde auch getanzt und gefeiert. Es besteht der große Wunsch, solche Treffen regelmäßig zu ermöglichen.

Am 24.11.89 trafen sich die Ausländerbeauftragten der Landeskirchen, der Freikirchen und der katholischen Kirche zu einer ersten gemeinsamen Beratung. Die neuentstandene Arbeitsgruppe beriet über Ziele und Inhalte sowie Aufgaben der Ausländerseelsorge.

Am 12. 1. 90 fand auf dem Gelände des ÖZM/BMG ein Podiumsgespräch mit Vertretern von Parteien, Medien, dem Ministerium für Arbeit und Löhne, Kirchen und Betroffenen statt. Grundlage war der gemeinsam vom Arbeitskreis erstellte Themenkatalog für künftige Ausländerpolitik in der DDR. In Nacharbeit wurde beschlossen, vier Arbeitsgruppen, darunter eine Frauengruppe, zu bilden, die sich mit den einzelnen Themen befassen werden.

Die Leipziger Mission hat eine Arbeitshilfe zum Thema "Ausländer in der DDR" erarbeitet. Sie kann dort bestellt werden: Dieter Braun, Paul-List-Str. 19, Leipzig, 7010.

Die Arbeitsgruppe Extremismus des Ministeriums für Innere Angelegenheiten hat zwei Telefonnummern für aktuelle Fälle der Bedrohungen eingerichtet:

- Für SOS-Fälle: 2472359 (Oberstleutnant Müller, Präsidium der VP)
- Bei Drohungen u.ä.: 22572012 (Hauptmann Wagner oder Wachowitz)